

Prof. Dr. Timm Beichelt
Europa-Universität Viadrina
Große Scharrnstr. 59
15230 Frankfurt (Oder)
Tel. +49 0335 5534 2537
E-Mail: beichelt@europa-uni.de

Hausarbeiten, BA-Arbeiten, MA-Arbeiten an der Professur für „Europa-Studien“

Grundsätzliches:

- Hausarbeiten dienen dem Erlernen und Üben wissenschaftlicher Methoden, die dem besseren Verständnis sozial relevanter Gegenstände und/oder dem Erklären gesellschaftlich relevanter Probleme dienen. Bei Gegenständen handelt es sich häufig um realweltliche Artefakte, z.B. die „europäische Integration“ oder die „Außenpolitik Russlands“. Ebenso ist allerdings die Auseinandersetzung mit interpretatorischen Artefakten möglich, z.B. der „Theorie des Neo-Realismus“ oder der „politischen Kultur in Ostdeutschland“. Bei Problemen handelt es sich um offene (= bisher nicht hinreichend beantwortete) Fragen, die auf der Differenz zwischen einem bestehenden Theorieangebot und davon vermeintlich abweichenden realweltlichen Gegebenheiten beruhen (siehe unten).
- Welche Gegenstände, oder Themen, werden im Rahmen meiner Veranstaltungen behandelt? Die Bandbreite von Gegenständen ergibt sich aus der Denomination der Professur „Europa-Studien“ sowie aus dem konkreten Zuschnitt der angebotenen Lehrveranstaltungen, z.B. „Deutsche Europapolitik“, „Östliche Dimension der Europäischen Union“ oder „Demokratietheorien“. Grundsätzlich werden Hausarbeiten an der Professur in solchen Kontexten erstellt, d.h. ich verberge keine Themen im freien Raum.
- Hausarbeiten haben nicht zuletzt die Funktion, zu BA- oder MA-Arbeiten hinzuführen. Ich ermuntere Sie daher, Hausarbeiten im Kontext späterer MA-Themen zu schreiben. Eine Doppelverwertung ist nicht möglich. Denkbar ist aber, Hausarbeiten zum Einarbeiten in ein bestimmtes Thema zu nutzen. Auch MA-Arbeiten werden an der Professur nicht im freien Raum vergeben, sondern orientieren sich am Lehrprofil und in der Regel an den Themen abgehaltener Lehrveranstaltungen.
- Zweitgutachten (bei BA-Arbeiten und MA-Arbeiten): hier ist die Bindung an Lehrveranstaltungen der Professur nicht notwendig. Das Zweitgutachten muss allerdings in den Themenbereich der Professur fallen. Üblicherweise findet die Betreuung ganz überwiegend durch die:den Erstgutachter:in statt.

Wissenschaftliches Profil:

- An der Professur wird im Paradigma des kritischen Rationalismus gelehrt. Das bedeutet, dass zur Lösung von Problemen planmäßig bzw. methodisch sowie vernünftig bzw. rational vorgegangen werden soll. Eine erste Einführung – sozusagen zum Einlesen für Neulinge auf diesem Gebiet – findet sich bei: *Popper, Karl R. „Die Logik der Sozialwissenschaften.“ In Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie, herausgegeben von Theodor W. Adorno, 103-124. Frankfurt: Luchterhand, 1972.* Weiterführende Publikationen im selben Paradigma:
 - *King, Gary, Robert Keohane, Sidney Verba. Designing Social Inquiry: Scientific Inference in Qualitative Research. Princeton: Princeton University Press, 1994.*
 - *Brady, Henry E., David Collier (eds.). Rethinking Social Inquiry: Diverse Tools, Shared Standards. New York: Rowman & Littlefield, 2004.*
- Der kritische Rationalismus enthält keine Vorab-Festlegung auf bestimmte Methoden; deren Auswahl hängt vielmehr vom gegebenen Problem ab. Mithin propagiere ich auch keine prinzipielle Überlegenheit bestimmter sozialwissenschaftlicher Ansätze über andere, wie dies z.B. in der (vermeintlichen) Auseinandersetzung zwischen „Konstruktivismus“ und „Rationalismus“ geschieht. Jede an der Professur verfasste wissenschaftliche Arbeit soll sich allerdings an bereits vorhandenem (theoretischem) Vorwissen orientieren, womit häufig die Verwendung bestimmter Methoden einhergeht. Zum Beispiel: Für die Einordnung der Demokratieentwicklung in Land X ist das Heranziehen „objektiver“ sowie „quantitativer“ Daten i.d.R. unerlässlich, d.h. hier findet die Methode des indikatorbasierten Vergleichs Verwendung. Zur Beurteilung von Legitimitätsmustern innerhalb der EU bieten sich dagegen Methoden an, die zur Interpretation textlicher Aussagen entwickelt wurden, d.h. hier könnten z.B. Diskursanalyse oder Einstellungsforschung verwendet werden.
- Im Sinne des kritischen Rationalismus besteht ein wissenschaftliches Problem immer in einem Wechselverhältnis von existierendem Wissen („Theorien“) und von diesem Wissen abweichenden realweltlich beobachtbaren Phänomenen. Im Hintergrund steht also immer eine „Warum“-Frage: warum besteht das realweltliche Phänomen X, obwohl das uns verfügbare Wissen (in der gegebenen Situation, unter den gegebenen Randbedingungen) eigentlich das Vorhandensein eines Phänomens Y nahe gelegt hätte. Daraus folgen einige Merksätze für Themen von wissenschaftlichen Arbeiten:
 - 1) Um ein (wissenschaftliches) Problem in den Griff bekommen zu können, benötigen Sie eine (wissenschaftliche) Frage.
 - 2) Die meisten „großen“ Fragen der Sozial- und Politikwissenschaft laufen auf eine „Warum“-Frage hinaus. Dies bedeutet allerdings nicht, dass jede Hausarbeit, BA-Arbeit oder MA-Arbeit eine eigene Warum-Frage entwickeln muss. Qualifizierungsarbeiten können sich ebenso mit Teilaspekten „großer“ Probleme beschäftigen; dies stellt eigentlich sogar die Regel dar. Eine gute Arbeit wird allerdings immer zu zeigen haben, wo Bezüge zwischen dem eigenen Gegenstand und dem übergeordneten Problem bestehen.

- 3) Themen und Gegenstände lassen sich viel besser bearbeiten, wenn sie sich in der beobachtbaren Vergangenheit befinden. Phänomene lassen sich nun einmal besser beobachten, wenn sie nicht in der Zukunft angesiedelt sind. Wenn Sie z.B. zum Gegenstand der Europäischen Währungsunion arbeiten möchten, sollten Sie sich auf deren bisheriges Funktionieren konzentrieren. Weniger sinnvoll ist dagegen die Frage: „Was wird aus der Wirtschafts- und Währungsunion“? Arbeiten, die überwiegend an Zukunftsszenarien ausgerichtet sind, laufen immer Gefahr, ins Spekulative abzurutschen.
- 4) Wegen der Seitenbegrenzung gibt es in jeder Arbeit ein Spannungsverhältnis zwischen zwei Anliegen: a) Arbeit mit Theorie und b) Arbeit mit Empirie. Einerseits sollen theoretisch-methodische Überlegungen einfließen, andererseits sollen realweltliche Phänomene der deskriptiven Analyse unterzogen werden. Es ist für die Beurteilung einer Arbeit nicht von vornherein relevant, in welchem Verhältnis Theorie und Empirie stehen. Folgende Faustregeln lassen sich allerdings verwenden.
- Beide Komponenten müssen identifizierbar sein. Jede gute Arbeit verfügt über eine theoretisch-methodische sowie eine empirische Komponente. Auch in Arbeiten mit überwiegend empirischem Fokus existieren Hinweise auf die theoretische Herkunft der verwendeten Begriffe und Konzepte. Übrigens: dies muss nicht unbedingt zu eigenen „Theoriekapiteln“ führen. Besser ist häufig die stetige Verbindung von Theorie und Empirie, denn so lässt sich der rote Faden leichter in der Hand behalten.
 - Eine deskriptiv-analytische Herangehensweise bietet sich dort an, wo über bestimmte realweltliche Phänomene wenige Informationen vorliegen. Beispielsweise kann eine Analyse einer neu entstandenen politischen Partei (fast) ganz ohne theoretische Erörterungen auskommen und dennoch „sehr gut“ sein.

Allerdings: wenn wir uns in Gegenstandsbereichen bewegen, über die sehr viel als bekannt vorausgesetzt werden kann, sollte sich der Schwerpunkt von der empirisch-analytischen auf die theoretisch-konzeptionelle Ebene verlagern. Geschieht dies nicht, lauern zwei Gefahren.

- Erstens geschieht es leicht, dass Arbeiten zu „nacherzählend“ geraten; dadurch gerät das Kriterium der wissenschaftlichen Eigenleistung in Gefahr.
- Zweitens existieren zu empirisch gut erforschten Gegenständen (und dazu gehören viele Bereiche der europäischen Politik) meistens auch konkurrierende Erklärungsangebote in der Form von Theorien. Im Rahmen einer rein deskriptiv-analytischen Arbeit besteht die Gefahr, die daraus resultierenden Diskussionen zu übersehen. Wenn jedoch relevante Fachdebatten nicht hinreichend gewürdigt werden, kann es sich meistens nicht um eine gute wissenschaftliche Arbeit handeln.

5) Welche Möglichkeiten gibt es, wenn Studierende wenig Interesse an theoretisch-konzeptionellen Fragen haben, aber dennoch zu „gut erforschten“ Gegenständen arbeiten möchten? Da es sich bei den an der Viadrina angebotenen Studiengängen um wissenschaftliche Programme handelt, muss klar gesagt werden: Das Fehlen der theoretisch-konzeptionellen Dimension kann häufig nur teilweise kompensiert werden. Dennoch ist es möglich, ohne starken theoretischen Fokus eine gute oder sehr gute wissenschaftliche Arbeit zu schreiben. Dazu muss vor allem darauf geachtet werden, dass sich neben der theoretisch-konzeptionellen Abstinenz keine weiteren Defizite auftun:

- Zentrale Begriffe, selbst wenn sie nicht theoretisch problematisiert werden, müssen klar, konsistent und mit einem Auge auf die begriffliche Herkunft verwendet werden.
- Die Arbeit muss einem – dann i.d.R. empirischen – klar benannten Erkenntnisinteresse folgen. Auch ohne eine im engen Sinn wissenschaftliche Fragestellung muss es eine zentrale Aussage als Ergebnis der Abhandlung geben.
- Ein am Erkenntnisinteresse orientierter roter Faden muss deutlich erkennbar sein.
- Die formale Seite der Arbeit (siehe unten) muss in Ordnung sein.

Unter diesen Voraussetzungen bieten sich zwei Formen an, bei denen das Gewicht der theoretisch-konzeptionellen Dimension teilweise aufgewogen werden kann.

- Außergewöhnlich dicht deskriptiv-analytische Arbeiten (z.B. „Handlungsstrategien deutscher Parlamentarier während der Haushaltsberatungen“). Hier bestehen erhöhte Anforderungen an die Erfassung der empirischen Dimension des zu bearbeitenden Phänomens.
- Erstellen von Policy-Papers: eine weitgehend atheoretische Simulation einer Politikempfehlung (z.B. „Entwicklung der EU-Nachbarschaftspolitik in Moldau“, etc.), die auf klar benannten Prämissen aufbaut. In der Sprechstunde muss abgesprochen werden, welche Art von Politikempfehlung in der Arbeit simuliert wird (kurzfristig/langfristig, Adressat, etc.). Hier besteht die Herausforderung darin, entscheidungsrelevante Aspekte eines Problems herauszuarbeiten und in ihrer Komplexität darzustellen. Die theoretische Fundierung besteht dann meistens in der bewussten oder unbewussten Bezugnahme auf den akteurszentrierten Institutionalismus, d.h. es werden rational handelnde Akteure unterstellt, die sich in ihrem Handeln an der Existenz von Institutionen orientieren (siehe *Scharpf, Fritz W. Interaktionsformen: Akteurzentrierter Institutionalismus in der Politikforschung. Opladen: Leske+Budrich, 2000*).

Formales:

- Zu einer wissenschaftlichen Arbeit gehören:
 - Deckblatt mit korrekten Informationen über Titel, Universität und Fakultät, Dozent:in, Seminar, Verfasser:in (inkl. Adresse und E-Mail, Studiengang und Fachsemester, Matrikelnummer), Abgabedatum, bei Hausarbeiten Semester und Seminar, bei Abschlussarbeiten „Zur Erlangung des akademischen Grades“, Erst- und Zweitgutachter:in,
 - Inhaltsverzeichnis, evtl. weitere Verzeichnisse
 - Fremdsprachiges Abstract (deutsch, englisch, französisch, polnisch, russisch),
 - Literaturverzeichnis, evtl. Anhang
 - Eigenständigkeitserklärung.
- Wesentlich ist, dass die einmal gewählten Regeln zur formalen Gestaltung in der Arbeit einheitlich verfolgt werden. Die Formatierung enthält in der Regel Schriftgröße 12, Zeilenabstand 1,5 und Rand 2,5 cm. Die Seitennummerierung beginnt nach dem Inhaltsverzeichnis, also in der Regel bei der Einleitung mit Seite 1. Für korrekte Zitierweise und Literaturangaben wird in der Arbeit ein einheitlicher Zitierstil, z.B. „Chicago Style“ verwendet.
- Die erforderliche Seitenzahl der Arbeit ist in Ihrer jeweiligen Studien- und Prüfungsordnung festgelegt und kann sich bei Hausarbeiten auch je nach Anzahl der ECTS unterscheiden.
- In der jeweiligen Veranstaltung wird erläutert, welche Prozedur gültig ist und wie der Zeitplan lautet. In aller Regel umfasst die Prozedur eine allmähliche Annäherung an das Thema über die sukzessive Konkretisierung von Fragestellung und Arbeitshypothese. Darauf bezieht sich das „Hausarbeitentwurfsformular“, das Sie bei den wichtigen Dokumenten finden. Ich zwingen niemanden, das Formular zu verwenden, da das derart formalisierte Verfahren mitunter die Kreativität einschränken kann. Falls Sie jedoch wenig Übung mit Hausarbeiten haben (z.B., weil Sie in Ihrem Erststudium nicht viele davon schreiben mussten), sollten Sie das Formular auf jeden Fall verwenden. Für Abschlussarbeiten soll ein etwas längeres Exposé erstellt werden, aus dem die Forschungsfrage, die Arbeitshypothese, die verwendete Methode, die geplante Struktur sowie das Literaturumfeld des Themas hervorgehen.
- Angekündigte und vereinbarte Zeitpläne bitte ich einzuhalten. Hier geht es darum: In keinem der Europa-Studien zuzuordnenden Berufsfeld gehört das Verpassen von Abgabefristen zu den positiven Qualifikationsmerkmalen. Es gehört vielmehr zu den wichtigsten sozialen Kompetenzen überhaupt, sich die immer knapp bemessene Zeit einzuteilen. Unangekündigt verspätete Abgaben von Hausarbeiten werden daher mit einem Malus von einer halben Note belegt. In begründeten Fällen lassen sich Ausnahmen, Fristverlängerungen etc. sicherlich vereinbaren. Grundsätzlich verlängere ich Fristen nicht gerne über den Beginn der Vorlesungszeit des nachfolgenden Semesters (i.d.R. der 15.4. oder der 15.10.). Das geht dann nur zu Lasten der Qualität im folgenden Semester.

- Plagiat: Jede eingegangene wissenschaftliche Arbeit wird mittels einer einschlägigen Software auf kopierte Textstellen untersucht. Auch bei deutlichen Verdachtsmomenten auf Plagiat, die nicht nachgewiesen werden können, behalte ich mir entsprechende Schritte (z.B. eine weitere mündliche Prüfung) vor. Aufgedeckte Plagiatsfälle werden gemeldet; die betreffende Person ist von weiteren Prüfungen an der Professur (auch in der Zukunft) ausgeschlossen. Innerhalb der Fakultät wird der Name der betreffenden Person veröffentlicht und mit einer Warnung versehen. Bei Austauschstudierenden (Erasmus etc.) erfolgt zwingend eine Meldung an die entsendende Universität.
- Bitte beachten Sie die Richtlinien der Universität zum Umgang mit Künstlicher Intelligenz, z.B. ChatGPT oder DeepL.

Abschließend:

- Bitte lassen Sie sich von den vielen Regeln nicht entmutigen. Ich habe sie hier nicht ausbuchstabiert, um jemanden abzuschrecken. Ich glaube eher, dass auf viele Studierende verunsichernd wirkt, wenn Regeln nur implizit existieren, aber nicht genannt oder erläutert werden. Letztlich hoffe ich, die Transparenz hinsichtlich der Benotung zu erhöhen, sodass Sie sich frühzeitig auf die bestehenden Anforderungen einstellen können. Daher an dieser Stelle auch das Beurteilungsraster, das bei jeder Arbeit als Grundlage für die Benotung gilt:

	Kriterien bei der Beurteilung	Beurteilung				
		1	2	3	4	5
Überwiegend relevant für: theoretisch-konzeptionelle Dimension	Klarheit und Relevanz der Fragestellung					
	Aufbau der Arbeit					
	Plausibilität der Kernhypothese					
	Stringenz der Argumentation					
	Theoretische Fundierung					
Überwiegend relevant für: empirisch-analytische Dimension	Informationsgehalt der Arbeit					
	Methodische Umsetzung					
Überwiegend relevant für: formale Dimension	Verwendung der Fachliteratur					
	Formale Sicherheit (Rechtschreibung, Kommasetzung, Formatierung, Literaturverzeichnis, etc.)					